

Die Zahl der Hexenprozesse nahm im 18. Jahrhundert zusehends ab. Nach der Verordnung Maria Theresias aus dem Jahre 1768 nahmen sie endgültig ein Ende. Das bedeutete jedoch keineswegs, daß mit ihnen auch der Hexenglauben verschwand. Ihre Auswirkungen, die Erinnerung lebte noch lange in den Menschen. Heute bedeuten sie ein Forschungsgebiet für die Wissenschaft. Die Beschäftigung mit den Hexenprozessen trägt dazu bei, eine Epoche gründlicher kennenzulernen, sie besser zu verstehen.

## **Volksmedizin aus Donnerskirchen**

Von Grete M a a r, Donnerskirchen

In den tiefgreifenden Wandlungen des bäuerlichen Lebens ist altes Volksgut zum Untergang verurteilt. Auch der Sammler von Volksmedizin kann nur mehr die Reste der auf Glauben und Aberglauben oder Erfahrung beruhenden, herkömmlichen Heilmethoden des naturnahen Menschen aufspüren.

Nachfolgendes Material wurde — mit Ausnahme der im Zweiten Weltkrieg gesammelten Hexengeschichten (Auer, Gisela: Reste des Hexenglaubens in Donnerskirchen, s. Fußnote Nr. 2) — in den 60-er Jahren erfragt. Am besten gelang es in der „Feier“, wenn mehrere beisammen saßen, die Rede auf derlei Dinge zu bringen. Aber auch während der Weingartenarbeit, in Einzelgesprächen fielen Bemerkungen, die den Stoff bereicherten. Ein Dutzend Donnerskirchner Frauen und einige Männer, damals im Alter von 35 bis 85, berichteten Erlebtes oder Gehörtes, meistens aus ihrer Jugend, wenn es um Zauber ging. Sie vertreten alle soziale Schichtungen des Dorfes: Bauern, Handwerker, Landarbeiter. Bei der altersmäßigen Einstufung ist vielleicht bemerkenswert, daß die Informanten nur die Volksschule und die jüngsten diese noch vor 1950 absolvierten, also bevor der Zustrom zu höheren Schulen und die allgemeine Technisierung der Landwirtschaft begonnen hat. Der gesammelte Stoff kann selbstverständlich keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben, da ich mich auf einen mir bekannten Personenkreis stützte, zu welchem das bei solchem Thema wichtige Vertrauensverhältnis vorhanden war; letzteres scheint besonders wichtig, wenn der Sammler selbst Mitglied der Dorfgemeinschaft ist. Mit Rücksicht auf diese Situation habe ich auf die namentliche Aufzählung der Gewährsleute verzichtet. Drei der ältesten Frauen sind seither verstorben. Nur eine meiner ältesten Informantinnen berief sich auf ein altes — leider nicht mehr auffindbares — Buch. Inwieweit medizinische Trivilliteratur, Kräuterbücher, Heilbücher nachhaltigen Einfluß hatten, ließ sich nicht feststellen.

Man kennt in Donnerskirchen keine besondere Bezeichnung für einen Heilkundigen<sup>1</sup>, dessen Hilfe regelmäßig in Anspruch genommen wurde, obwohl in der Zwischenkriegszeit der Läuferer, Jautz Vetter genannt, das Fieberabbeten noch praktizierte. Die empirischen Heilpraktiken, welche Hausmittel, Dreckapotheke und Heilkräuter verwenden, reichen bis in unsere Zeit. Zunehmender Wohlstand und die intensive medizinische Betreuung tragen zu ihrer Verdrängung bei, wenn auch der Hang des Menschen, auf selbstgesuchte, einfache Weise Beschwerden zu lindern, immer bestehen wird. Man erinnert sich an Kräuterweiber (Kanischmoam, Reichartahl, Zöllerahl), die Buckelkörbe voll mit Heilkräutern heimtrugen, zu eigenem und fremdem Gebrauch. In der geldarmen Vor- und Zwischenkriegszeit konnte man für seine dörfliche Heilkunst mit kaum mehr als einem Entgelt in Naturalien rechnen: mit einem Stück Brot, einer Flasche Haustrunk, ein paar Eiern. Auch heute gibt es vereinzelt Sammlerinnen, die im Frühling und Frühsommer, wenn die meisten Kräuter blühen, sie pflücken, auf dem Dachboden trocknen und in Säcke gefüllt zum eigenen Hausgebrauch aufbewahren. Einst galten die Bewohner des Ortsteiles im Graben, welcher in die bewaldeten Höhen des Leithagebirges hineinreicht, als besonders pflanzenkundig.

#### Krankheitsvorstellungen, Krankheitsursachen

Mit Gelassenheit spricht man über das Kranksein. Wie sie kommt, die Krankheit, wird sie auch vergehen. Es fehlt nicht an Ironie, wenn man keine Hilfe weiß. Auf die Frage, was für die Augen gut sei, lautete die Antwort: „*Nixwossa. Nix is guet fia die Aogn.*“ Ähnlich ist die Einstellung zum Tod: Für den Tod ist kein Kraut gewachsen. Trauer oder Angst helfen nicht. Wenn man weint, kommt er und so auch. (*Wan i tsaonna tua, kimmta und a sou aa.*) Ein Reim wird gern in der Schriftsprache zitiert: Als ich wollt' am besten leben, muß' ich meinen Geist aufgeben.

Hexen und Druden spielten als Krankheitserreger eine große Rolle. Abwehrzauber, Verhaltensweise passen in das bekannte Schema des europäischen Hexenglaubens, in welchem das sympathetische Weltbild mit dem Pars pro toto-Prinzip (der Teil fürs Ganze) vorherrschend ist: der Mensch bildet mit seiner Kleidung, seinem Hausrat und seiner Umwelt eine Einheit, gibt er einen Teil davon preis, so kann er Schaden leiden. Auch Hexen und Druden sind diesem Gesetz unterworfen. Wenn man ein Stück (*Trimml*) von dem Gewand einer Hexe abschneidet, ist ihr Gesicht zerschnitten. Einer Hexe darf man nichts geben, sonst „kann sie einem an“, d. h. etwas antun,

1 In der Mattersburger Gegend nannte man sie Sympathie-Menschen. Siehe Löschmayer, R., Sympathie-Menschen — die Dorf-Wunderdoktoren. Volk und Heimat, 5. Jg., Nr. 3, Feber 1952, S. 4—5.

Im Ofener Bergland war das Wort „Braucher“ in Verwendung. (Bonomi, E.: Von Volksärzten und Zaubersprüchen. Jahrbuch für Ostdeutsche Volkskunde, Bd. 18, 1975, S. 227—261.)

„verschrein“ Man soll nach dem Gebetläuten keine Milch austragen, oder man soll sie wenigstens zudecken. Man soll auch um diese Zeit nicht mehr zusammenkehren und den Mist auf den Misthaufen werfen. Salz darf man nicht ausleihen. Hexen waren Schuld, wenn die Rösser nicht weitergehen wollten. Man schlug mit dem Hackl die Speichen des Wagens ab, und die Hexe bekam lädierte Füße<sup>2</sup>. Verhexte Kühe gaben keine Milch, oder statt Milch kam Blut. Man molk in das Fürtuch, band es zusammen und schlug es auf dem Hackstock mit dem Hackl. Darauf kam die Hex mit zerschlagenem Gesicht und bat: „Hört's auf zu schlagen!“ Im Haus des U. Franz wurde eine Alte immer sekkiert, und so bekam er Augenweh. Da erwischte seine Mutter ein Trumm von der Alten ihrem Fürtuch und verbrannte es. Die Alte bekam Brandwunden, sein Augenweh aber ist vergangen. Eine Hexe, die durch den Rauchfang ging, bekam das Gesicht voll Rauden. Beim Menschen konnten Hexen ein schiefes Maul verursachen, bei den Kühen Maulsperre (*Mäuschpiari*).

Hexen rächten sich auf verschiedenste Weise für irgendein Unrecht. Wer einer Hexe die Kirschen stahl, bekam Blattern im Maul oder das Abführen, oder aber es wuchsen ihm Glasscherben, Borsten, Haare aus den Wunden, aus den Zehen<sup>3</sup>. Eine Hexe nahm an einer Familie so Rache, daß sie einem der Kinder einen Kreuzer schenkte. Nach einer Woche hatte es Dippel auf den Händen und Füßen. Der Doktor schnitt sie auf, zog Knochen (*Poanl*) und Zwirn heraus und sagte: er hat nie an eine böse Welt geglaubt, aber jetzt weiß er's. Der Bub starb nach einem Jahr. Der Onkel von Frau K. konnte als Kind nicht Hex sagen, nur Heck-Heck. Da fing ihm die Zehe zu eitern an. Man legte ihm ein Köchl (*Keichl*), d. h. Sauerteig mit Schmalz vermischt, auf, und die Zehe wurde dreimal so dick und Haare wuchsen heraus. Eine Frau, die als Hexe verschrien war, hatte Klauen wie eine Katze, man durfte es ihr aber nicht sagen, sonst konnte sie einem an. Man gab also schon mit dem gesprochenen Wort seine Integrität preis.

Einen anderen Unterschied zwischen Hex und Drud weiß man heute nicht mehr als den, daß die Druiden den Wöchnerinnen und den Säuglingen Gefahr brachten. Als Weizenkörnlein (*Woatskeindl*) kamen sie durchs Schlüsselloch ins Zimmer. Die Kindlbetterin geriet dann ins Schwitzen. Wenn die Drud nächsten Tag wiederkam, schüttete man ihr Wasser nach und stellte den Besen verkehrt zur Tür, da verschwand sie. Die Drud band das Weizenkorn auch auf die Brust der Kinder, davon bekamen sie geschwollene Brüste. Immer nur ein Weizenkorn war es, nie eine andere Getreideart. Man meinte, vielleicht darum, weil es die wertvollste Getreideart sei. Einmal ver-

2 Auer Gisela: Reste des Hexenglaubens in Donnerskirchen. Burgenländische Heimatblätter, 35. Jg., Heft 3, Eisenstadt 1973, S. 114—118.

3 Analoge Krankheitsvorstellungen s. Maar, M.: Népi orvoslás Sopronban és környékén (Volkmedizin in Ódenburg und Umgebung). Soproni Szemle, 10. Jg. 1956, Nr. 3, S. 193 ff.

brannte man das gefundene Weizenkorn, und die Z-Maurerin, die Hex, hatte sich den Hintern verbrannt. Die Drud konnte auch als Federflaum ins Zimmer eindringen, sich auf die Brust des Kindes setzen oder unter dem Bett umherfliegen. Nicht nur Kleinkinder, auch Männer wurden von Hexen verschrien und bekamen geschwollene Brüste. Ein einquartierter Soldat zerschnitt mit dem Säbel ein Zwiebelhappel, da ging die Hexe mit zerschnittenem Gesicht umher. Der Nachtwächter trug eine geweihte Hellebarde mit sich.

Der Mond hat eine besondere Wirkung auf die Menschen<sup>4</sup>. Windel darf man in der Mondnacht nicht aufhängen, die Kinder werden davon mondsüchtig. Mit Vorliebe holten sich die Hexen beim neuen Licht (Neumond) Milch oder Schmalz, da haben sie „Anhang gehabt“. Man durfte ihnen nichts geben, sonst wurde die Kuh verhext. Jenen Leuten, die genau auf Stunde und Minute des neuen Lichtes auf die Welt kamen, konnten sie nicht an. Die Frauen waren sich darüber einig, daß der Mond auf den Gemütszustand der Männer einen ungünstigen Einfluß habe, z. B. sie trinken mehr. Als ein Neu-Sonntagskind (*naichs Sundokind*) bezeichnet man ein Erstgeborenes, das am ersten Sonntag des Monats bei Neumond zur Welt gekommen ist. Solche „hören das Gras wachsen“; oder: „*A naichs Sundokind, tei schmeickt den Schoas in da Finsta*“.

Vorbeugendes Verhalten gegen Kindersterblichkeit: Vor dem ersten Lebensjahr dürfen Kinder nicht in den Friedhof getragen werden. Auch ihr Haar soll erst später gestutzt werden.

Die Nägel der Kleinkinder soll man nicht schneiden, sondern abbeißen, sonst lernen sie stehlen.

### Zauberheilmittel

#### Fieberabbeten (*Fiewaropetn*)

Der einzige überlieferte Spruch stammt von Jautz Vetter, dem eingangs erwähnten Läuterer, gestorben 1932 im Alter von 82 Jahren.

*O du glorreicher, edler Tag,  
Wend' (Name des Kranken) die 72 Fieber ab  
für die arme Seel  
die wos im Feld erfroren is,  
im Faia fabrunna  
und im Wossa ertrunken is,  
Vater unser.*

Er mußte das Gebet bei Sonnenaufgang beten, ohne dabei angesprochen zu werden.

Nach anderer Version ging er auch von Mitternacht bis 4 Uhr früh zu den Hotterkreuzen das sog. Kaspische Fieber abbeten. Als

<sup>4</sup> Aus anderen burgenländischen Ortschaften, u. a. aus Sieggraben und Wiesen, bringen Beispiele: Löschnauer, R.: Der Neumond in unserem Volksglauben, Volk und Heimat, 8. Jg., Nr. 8, April 1955, S. 8; weiters Schmidt, L.: Der Mond im burgenländischen Volksglauben. Volk und Heimat, 2. Jg., Nr. 3, Feber 1949, S. 5—7.

Regel galt: einen Tag wird es steigen, am zweiten Tag wird es nachlassen, am dritten Tag war die Person gesund.

Jautz Vetter hatte den Spruch von der alten Ramhappin, einer Bäuerin (die Familie gibt es heute im Dorf nicht mehr), übernommen und sich lange geweigert, seiner Tochter den Spruch mitzuteilen<sup>5</sup>.

### Gelbsucht

Der Kranke ging in die Sakristei, um in den Kelch zu schauen. (Farbanalogie) Dem Kranken wird überraschend ins Gesicht gespuckt, und der es tut, sagt zu ihm: „*Geh' fuat, i wiadas scha sog(n)*“ Der Kranke darf erst am nächsten Tag fragen, sonst wirkt es nicht.

### Haare

Damit die Haare besser wachsen, stellt man sich im Mai in den Regen und spricht:

*Maireig(n), Maireig(n),  
Moch maini Hoa laong,  
Sou laong, sou laong,  
Bis i drauf sitsn kao(n).*

Gegen die roten Läuse der Schweine:

Man geht zum Bach, stellt sich talabwärts und spricht:

*Unsa Sau hot Lais oamoi,  
Unsa Sau hot Lais zwoamoi,  
Unsa Sau hot Lais traimoi.*

### Haut

*Zitri* (Zittrige Haut)

Rundherum mit Tinte einen Kreis machen.

Mit „Fensterschwitz“ einschmieren<sup>6</sup>.

*Gschekati* Haut oder *Kukaschekln*<sup>7</sup> (Sommersprossen): im Weingarten beim Rebenschneiden das Gesicht mit dem Saft einreiben, die Sommersprossen gehn auf die Hände über.

### Heilung von Hexenzauber

Ob ein Kind verschrien war, stellte die Hebamme so fest, daß sie die Stirn des Kindes ableckte. Schmeckte sie salzig, so war es verschrien. Das wichtigste Abwehrmittel war der Drudenfuß<sup>8</sup>, das ohne

5 Ein Mann kann die Zauberworte nur von einer Frau, eine Frau von einem Mann lernen, s. dazu Vorwahl, H.: Deutsche Volksmedizin in Vergangenheit und Gegenwart. Studien zur religiösen Volkskunde, Abt. B. H. 9. Dresden und Leipzig: C. Ludwig Ungelenk 1939, S. 3—48.

6 Nach Fröhner, R. (Von Hexen- und Viehverzauberung, Abhandl. aus d. Geschichte d. Veterinärmedizin, Heft 7, Leipzig, 1925, S. 11) gilt Pfingsttau auf Brot gestrichen als zauberbannendes Mittel. Ob in unserem Fall die Zauberkraft oder die kühlende Wirkung des Fenstertaus im Spiele war, sei dahingestellt. Siehe auch Maar, a. a. O. Nr. 4, S. 294.

7 Wer Sommersprossen hat, von dem heißt es: „*Tein hot ta Kuka (Kukuck) ao(n)kschißn*“.

8 In Brennborg fand ich den Drudenfuß noch i. J. 1948 wiederholt auf die Türen gezeichnet.

Absetzen gezeichnete Pentagramm, auf der Innenseite der Tür, dazu der verkehrt gestellte Besen. In Donnerskirchen hatte ich keinen Dru- denfuß mehr gesehen. Abwehrende Wirkung hat auch der eingehal- tene Daumen. Eine alte Frau sagte mir: „*Mia kinnas nit ao(n)*“ (die Hexen). Die Feige, d. i. der zwischen Mittel- und Zeigefinger ge- steckte Daumen, wird bei Streit und Spott als boshafte Gebärde ver- wendet, die Rolle des Abwehrzaubers ist nicht mehr bewußt<sup>9</sup>.

Verschriene Kinder hatten geschwollene Brüste, daß die Milch herausspritzte. Das Verbrennen geweihter Büschel vom Fronleich- namstag wurde sowohl vorbeugend als auch zur Heilung verwendet. Man gab Glut auf einen Sturz, darauf verbrannte man geweihte Bü- schel und hielt die Kinder über den Rauch. Auch eine verhexte Kuh, die keine Milch gab, heilte man durch Verbrennen geweihter Bü- schel, nächsten Tag hatte die Hexe ein verbranntes Gesicht. Man leg- te Fronleichnamtblumen unter den Polster<sup>10</sup> und bespritzte das Schlüsselloch mit Weihwasser. Vom Kohlenwerfen, einem weitver- breiteten Abwehrzauber gegen das Verschreien, wußte man nichts Näheres mehr<sup>11</sup>.

9 Die Feige als Abwehrmittel gab es schon bei den Römern (Fröhner, a. a. O., S. 14)

10 Über Weihbuschn, die den Kindern in die Wiege gelegt werden s. Aumüller, St.: Kräuterweihe im Burgenland. Der „Weihbuschn“ Bgl. Heimatblätter, Eisenstadt 1974, 36. Jg., Heft 1, S. 25—42.

11 In anderen bgl. Gemeinden ist das Kohlenwerfen noch bekannt, bzw. es wird sogar noch angewendet. Gemeinsam ist der zweiteilige Vorgang: Ban- nung der bösen Geister und Anrufung der Dreifaltigkeit. Das Kohlenwerfen dient sowohl der Diagnose wie auch der Heilung.

Weiden am See:

Man nahm mit der Feuerzange ein Bröckel glühender Holzkohle aus dem Feuer, warf es in ein mit Wasser gefülltes Häferl und sagte: *Tu* (verball- horntes Wort)

*Laß tu mia mai Viach unkhailt*

Wenn das Bröckel unterging, war das Vieh verschrien.

In diesem Falle nahm man wieder glühende Kohle aus dem Feuer und sagte:

*To höfta Kott Vatta, Kott Sohn, Kott Haillicha Kaist.*

Zu jeder göttl. Person machte man mit einem Bröckel das Kreuzzeichen und warf es in das Wasser. Die Leute nahmen das Wasser mit und gaben es den Schweinen in das Futter, in den *Uisch*. Dem verschrienen Pferd oder Schwein spritzte man damit übers Kreuz. Man brachte der heute schon hochbetagten Frau, die diese Heilmethode von ihrer Jugendzeit an praktiziert hatte, auch Kinder in Haus. Den kleinsten machte sie mit dem Wasser drei Kreuzzeichen auf den Kopf, den größeren gab sie zu trinken, ohne zu sagen warum. Verschriene Kinder erkannte man daran, daß sie „launig, marod“ waren.

Illmitz:

Folgender vierteiliger Spruch dient zur Feststellung der Person, die das Kind oder das Vieh verschrien hat, (solche mit zusammengewachsenen Au- genbrauen sind besonders gefährlich), nach jedem Absatz wird eine glühende Kohle ins Wasser geworfen:

*Hots vaschrian a Maon*

*So hüfft Kott Vater zum himmlischen Kron.*

*Hots vaschrian a Wai*

*So hüfft Kott Vater zur himmlischen Lai.*

*Hots vaschrian a Knecht*

Wenn die Hexe jemanden anhaucht (*aonkaicht*), bekommt man Augenweh. Heilung: Man muß sich beim Gebetläuten am Morgen zum Bach in Richtung des talabwärts fließenden Wassers stellen, das Wasser mit der Hand herausschöpfen und die Augen waschen. Ein wirksames Mittel ist: durch den Bach waten<sup>12</sup> und unter der Brücke durchschlüpfen<sup>13</sup>.

Unterwachsensein (Wenn die Kinder im Wachstum zurückgeblieben sind)

Heilung durch „Messen“: Der linke Ellenbogen wird zum rechten Knie gebunden und umgekehrt, das Kind wird abgeräuchert und ins Bett gelegt. Der Vorgang ist nur mehr mangelhaft erudierbar, es fehlt die Diagnose durch ein Maß, das eigentliche „Messen“

Warzen

Neun Strohknöpfe unter den Dachtropfen legen, wenn sie verfault sind, müssen auch die Warzen weg sein.

Mit einem Strohalm drei Kreuze machen, drei Vaterunser beten, den Strohalm unterm Dachtropfen eingraben, nichts reden dabei; oder nach dem Vergraben des Strohalmknopfes unterm Dachtropfen ein Vaterunser hin- und zurückbeten und dabei nicht umschauen.

Ober der Warze mit Zwirn eine Masche machen und dreinblasen.

Bei einem Begräbnis vom frischen Grab Erde auf die Warze bröseln, beim Heimgehen nicht zurückschauen und nichts reden.

---

*So hüfft Kott Vater zum himmlischen Recht.*

*Hots vaschrian a Dian*

*So hüffts Kott Vater zur himmlischen Stiagn.*

Das Geheimnisvolle dieses Spruches wird besonders betont. Wenn die Kohle untergeht, weiß man, wer der böse Geist ist. Dann macht man über das verschriene Kind mit Weihwasser das Kreuz und sagt:

*Es helf dir Gott Vater, Gott Sohn, Gott Heiliger Geist.*

Wenn Schweine verschrien waren, leerte man das Wasser auch hier in den Uisch, oder man wusch die Tiere damit, wenn sie sich nicht mehr bewegen konnten.

(Nach einer Tonbandaufnahme von Herrn Dr. Josef Moser, Donnerskirchen, mit seiner freundlichen Erlaubnis)

Eine Variante des obigen Spruches aus Holling:

*„Untan Huat* (die Krankheit kommt von einem Mann)

*Untas Tiachl* (von einer Frau)

*Untan Kraonts* (von einem Mädchen)

Ein Bannspruch während des Kohlenwerfens aus Agendorf:

*Ta pesi Kaist sui waicha va tia.* (Maar, a. a. O., Nr. 3, S. 200, bzw. Nr. 4, S. 291)

12 Der Zauber kann gegen die Naturgewalt der Ströme nichts ausrichten. (Fröhner, a. a. O., S. 18.)

13 Das Hindurchziehen ist ein altes Zaubermittel wie auch das Hindurchkriechen oder Hindurchgehen, der Brauch reicht zurück bis ins alte Indien. (Kotnik, France: Iz ljudske medicine. Narodopisje Slovencev, II, Ljubljana 1952, S. 122—133. Aus dem Slovenischen übersetzt von Niko Kuret für „Volksmedizin“, Darmstadt, Wissenschaftl. Buchgesellschaft, 1967, S. 41—42)

Während eines Begräbnisses zum Bach gehen, gegen die Richtung des Wassers stehen und sagen:

*Hiats laitns tein Totn ins Krow,  
und i wosch ma mai Watsn oo.*

Nichts reden, nicht umschaun und heimgehen.

Zum Mondschein sagen:

*Oita Mound, naicha Mound  
Schau meini Watzn aon,  
Geh, nimms mit,  
Mia gfoins nit.*

Zähne

Bei Zahnweh dreimal sprechen:

*Mia tuit mei Zaond weh,  
und hiats tuita nimma weh.*

Sich zum Ofen stellen und sagen:

*Hiatst tuata ma weh,  
Hiatst tuata ma nimma weh.*

Religiöse Tradition

Man trug die Kranken nach Maria Loretto bis zum Altar. Die Ältesten erinnern sich noch, daß man in den Wallfahrtsorten Wachsfüße oder Wachshände zu kaufen bekam. Man hat auch Haare oder Haarnadeln „hingepfert“.

Es ist bekannt, daß das 8-Uhr-Läuten zur Erinnerung an die Pest eingeführt wurde. Auf dem sog. Klopferacker, dort, wo heute die Akazienkapelle steht, haben sich die Leute, die von der Pest errettet wurden, verlobt, zu dem Hl. Sebastian als Pestnothelfer zu beten:

Gott verleih uns eine glückselige Stund,  
zum Leben und zum Sterben,  
durch Christum, unsern Herrn.  
Hl. Sebastian, wende ab von uns Hunger und Pest,  
errett' uns in der Todesqual  
und führe uns in den himmlischen Saal.

Die Viehpatrone Leonhard und Wendelin wurden früher zu ihrem Namensfeste verehrt und angerufen.

Für Wöchnerinnen gab es strenge Vorschriften. Sechs Wochen durften sie nicht auf die Straße gehen, kein Wasser schöpfen, nur Kaffee mit Semmel und Suppe essen. Nach Ablauf der sechsten Woche mußte die Wöchnerin Vorsegnen gehen (*viaseigna* oder *viagein*), d. h. sie schritt vor dem Pfarrer, dessen Stola haltend, aus der Sakristei zum Altar. Der Pfarrer betete und segnete sie.

Glaube und Aberglaube mengen sich in den nachfolgenden Wunschgebeten, die zwar nicht der Heilung dienen, jedoch ein ähnliches sympathisches Weltbild voraussetzen.

Ein Christophoros-Gebet mußte man hin- und zurückbeten (*viari und zruckpetn*), dann konnte man alles wünschen. Man mußte es

unbedingt fertigbeten. Der eine hat nur „*viaripett*“, da hat es zu „*pumpern*“ angefangen.

Man schrieb auch Gebete auf einen Zettel und warf sie bei Sonnenaufgang in den Bach.

Damit man am Morgen rechtzeitig wach wird, betet man vor dem Einschlafen

*zum heiligen Sankt Veit  
daß a mi weickt zu jeida Zeit.*

Eine Frau tut es heute noch, und sie wird jedesmal genau munter.

In der Thomasnacht (20. Dez.) stellt man um 11 Uhr einen Schemel vor das Bett, steigt darauf und spricht:

*Thomas i bitt' di  
Schamal i tritt' di  
Gib uns an Schein  
Wer mei Mann wird sein.*

Oder:

*Peittschtot i tritt' di  
Hailicha Thoumas i bitt' di  
Los mi erschein  
Mein Herzallerliebsten mein.<sup>14</sup>*

Am Thomasabend von einer Bürteltristen Prügel ziehn: wenn er krumm ist, kriegt man einen solchen Mann.

### Empirische Heilmittel

#### a) Hausmittel

Die Materialien dazu kommen entweder aus Haus und Hof sowie Gemüsegarten (verschiedene Fette, Brot, Sauerteig (*Uara*)<sup>15</sup>, Ei, Mehl, Seife, Tabak, Petroleum, Spinnweben, Leinen, Ziegelstein, Knoblauch, Zwiebel usw.) oder aus der „Dreckapotheke“ (menschliche und tierische Exkremente).

Die Anzahl von Krankheitserscheinungen, auf welche Hausmittel angewendet werden, ist —wie im Falle der Zaubermedizin— gering und sie beziehen sich im wesentlichen auf drei Gebiete: Verkühlungen, Erkrankungen der Verdauungsorgane, wie auch der Haut, der Körperoberfläche (Verletzungen, Ausschläge, Geschwüre). Hinzukommen noch einige Mittel für Zahn- und Augenleiden.

Bei Verkühlungen hilft Fett auf mancherlei Weise. Gegen Schnupfen soll man das Nasenbein mit Schmalz einschmieren.

<sup>14</sup> In Budafok:

*Petschtot i tritt-ti  
Hailicha Toomas i pitt-ti  
Los mia easchain  
Mainen Heazallalipstn hl. Engel.*

Aus der Sammlung von Thomasversen der Donauschwaben in Ungarn von Eugen Bonomi in Ethnographia, Budapest, Nr. 10, S. 393 ff.)

<sup>15</sup> Die Urhab, der und das urhap, Anfang, Urheber, Sauerteig. (Schmeller, J. Andreas: Bayerisches Wörterbuch, München 1872, I. Bd. 1033)

Den Husten lindert, wenn man Hundeschmalz ißt oder in heiße, gezuckerte Milch gibt und sie trinkt.

Bei Lungenentzündung wird abends die Brust mit Gänsefett eingerieben, Wickel gegeben, in der Nacht der Vorgang wiederholt. Auf „wehe Brust“ (Verkühlung) legt man einen mit Hasen- oder Schweineschmalz beschmierten „Brustfleck“ Man kann auch geröstete und gemahlene (*kmü(i)ti*) Bohnen dem Fett beimengen. Ein Brustfleck gegen Fieber (*Hitz*): Brotmehl in Essig abgerührt auf Fetzerl schmieren und auflegen.

Frau Str. kurierte den Keuchhusten bei ihrem Kind folgendermaßen: Einen Tag trug sie das Kind in den Wald, am anderen Tag auf die Bahnhofwiesen, gab über Nacht einen Brustfleck mit Wickel, und das Kind wurde gesund.

Gegen Fieber soll man Urin oder Roßknödelsaft trinken. Wenn man ihn als Gesunder trinkt, bekommt man Fieber, hat man es, und trinkt ihn, wird man gesund. *Uarapatscherl* gegen Fieber: Sauerteig auf Fleckerl schmieren und auf die Sohlen auflegen. Heiße Ziegelsteine nahm man zum Bettwärmen.

Rheuma (*Remattischi*): einen Fetzen in Urin eintunken (*wiara in' Nochtkschia is*) und auflegen. Man bereitet eine Salbe aus Eidotter, Roßmark und Hauswurzsaft zum Auflegen.

Halsweh: Roßknödel durch Milch drücken und zum Trinken geben. Dies soll bei Diphterie geholfen haben.

Frostbeulen (*Gfreati*): mit Saugalle einreiben. Vom Sautanz bewahrte man die Galle auf, indem man sie an einem kühlen Ort aufhängte.

Bloßfüßig im Schnee herumspringen, wenn die Zehen gefroren sind. Bei Blasenkatarrh (*Zwaong*) heiße Ziegel einwickeln und sich draufsetzen.

Zur Heilung von Magen- und Darmkrankungen bevorzugte man beim Menschen allerlei Teearten. Nur von einem Schützensen berichtete man eine fast unglaubliche Gewaltkur: er trank auf seinen wehen Magen einen halben Liter Petroleum und wurde angeblich gesund.

Frau Str., eine 90-jährige Frau, hatte von ihrer Mutter über die letzte Choleraepidemie i. J. 1832 gehört und wußte noch einen Spruch:

*Ipsassa, hallala,*

*Der Schnaps is guat für die Cholera.*

Auch das Trinken von Mistlacke soll geholfen haben.

Nach allgemeiner Ansicht macht das Trinken von Wein stark, deshalb hat man früher auch schon Kleinkindern gelegentlich einen Schluck gegeben. Eine ähnliche Wirkung hat er, wenn man damit den Puls oder die Glieder einreibt.

Verdauungsstörungen gehörten zu den häufigsten Erkrankungen der Haustiere. Gegen Durchfall bei Ferkeln: Zuckerwasser; trockene Eierspeise; gekochter Reis. Bei Kälbern: Holzkohle (*Huitskuinzunda*)

reiben, mit Weizenkleie in Wasser einrühren und eingeben. Zum gleichen Zweck nimmt man Erdäpfelstärke. Gegen Blähungen: Den Kälbern hinten Pfeifenröhrl hineinstecken. Kälbern und Pferden Wermutknödel (*Wiamatkneil*), d. i. Wermut mit Schmalz vermengt, füttern. Dem Rind in Dreck getauchte Strohbandl ins Maul binden.

Wenn dem Rind der Eindruck fehlt: Dürren Wermut, fein geschnitten, mit Schmalz und klein zerdrückten Eierschalen vermengen und füttern. Anstatt Wermut und Eischalen läßt sich auch Werg (*Weari*)<sup>16</sup> nehmen. Mit Schmalz soll man nicht sparen.

Maulsperre (*Mäuschpiari*) des Rindes (wenn es verschrien war): einen großen, weißen Kieselstein glühend machen und mit einem „*Pokrait*“ („Bachkraut“, Ampferknöterich oder Scharbockskraut?) in ein mit Wasser gefülltes Geschirr hineingeben und der Kuh hinstellen: sie stöhnt und wird gesund.

Für Geschwüre, Entzündungen, Hautkrankheiten gibt es eine Reihe von Hausmitteln.

Verbrennungen: verbrannte Stelle sofort in Backmehl tauchen oder mit Seife beschmieren. Kühlend wirken auch Eidotter oder Eiklar, zerquetschtes Rindfleisch; Backmehl abgerührt mit Honig.

Zum Zeitigen von eitrigen Geschwüren (*Oaß*, *Schtoangschwea*, *Tipüi*): Auftragen verschiedener *Keichl* (Köchel): Semmelkoch in Leinwandsackel heiß einfüllen und auflegen; ungebrauchte Seife mit Ferkelpech und Schmalz kochen; Sauerteig mit Schmalz abrühren; Eidotter mit Backmehl; Honig mit Backmehl; Schmalz mit Weizenmehl, dazu Zwiebel oder Paradeiser; Schwefelblüte mit Eidotter vermengt auf eitrigte Brust; Grießköchl warm auflegen; eine halbe Semmel in Milch auflassen und zwischen Fetzerl auf eitrigte Achselhöhle (*Iachsn*) oder auf geschwollene Glieder; wenn das Geschwür auf dem Fuß ist, stellt man ihn im Stall in den warmen Kuhdreck.

Menschlicher Dreck heilt Schnittwunden. Bei Verletzungen im Walde wird die Wunde angepißt (*aongwischalt*), die Blutung hört sofort auf. Zur Blutstillung nimmt man auch Schlangenhaut (*Noutahaitl*) und Spinnweben.

Kühl zu behandeln ist der sog. *Kofl*<sup>17</sup>, eine Geschwulst oder Entzündung. Man schabte die innere, weiche Schichte der Hollerrinde ab, vermischte sie mit Backmehl und legte sie mit einem Fleckerl auf.

Der Milchschorf (*Gnaiß*)<sup>18</sup> der Neugeborenen wurde mit Öl eingerieben, damit die Kopfplatte keine Rauden (*Fiatska*) bekommt und das Kind die Haare nicht verliert.

16 Werg zupfte man aus einem Strick. Ältere Leute wissen noch zu erzählen, wie man den Hanf selbst gebaut, geschlagen und gebeizt (*gwuppt und boazt*) hat, um daraus Stricke zu drehen.

17 Der Kofel ist eine Bezeichnung für gewisse sich einzeln erhebende Bergspitzen, z. B. Patscherkofel. (Schmeller, a. a. O. Bd. I., 1229)

18 Der Gnatz, Krätze, Grind (Schmeller, a. a. O. Bd. I., 980)

Krätze (*Kreitzn*) zwischen den Fingern, *Scheamaisln*<sup>19</sup> (aufgesprungene, juckende, schmerzende Haut) zwischen den Zehen: Seidenfaden oder Seidenfleckerl umwickeln. *Pamhakln*<sup>20</sup> oder *riflich*<sup>21</sup> *Haut* — ein Übel an Händen und Füßen, wenn sie von Nässe und Kälte in die Wärme kommen und dadurch Risse entstehen: mit *Inslich* (Rindsfett) einfetten; mit Urin einreiben. Hühnerauge: Salzil oder gelöschten Kalk mit Schweineschmalz vermengen und genau auf das Auge schmieren; zerdrückten Knoblauch auflegen.

Rotlauf: mit Fetzen Kuhdreck auflegen.

Spiritus ist ein gutes Haarmittel, fördert den Haarwuchs, hilft bei gespaltenem (*gschpraglt*) Haar.

Gegen Läuse: Eier mit der Schale so lange braten, bis die Schale braun wird und damit den Kopf einreiben; Weitere Mittel zum Einreiben: rohe Eier (Eiklar), Petroleum, Naphtalin, Roßschnecke, und die Reitersalbe aus der Apotheke.

Zähne: Wenn man sie mit Urin putzt, werden sie schön. Gegen Zahnweh: *Motschka*, *Woka* (Nikotinablagerung in der Pfeife); *Woka-soft* (Saft daraus); Knoblauch oder Knoblauchgeist; Essig; aus der Apotheke Kreosotgeist (*Krisottenkaist*); *Osaont* (Absinth) in den Zahn stecken,

Geschwollene Euter der Kühe beschmiert man mit einem Gemisch von Essig und Mehl oder mit Milch.

#### b) Heilpflanzen

Acker-Minze, *Prominzen*, *Mentha arvensis*: Tee, harntreibend.

Ampfer-Knöterich, *Po(ch)kraot*, *Polygonum lapathifolium*: bei Maulsperrre des Rindes in heißes Wasser geben, der Dunst wirkt heilend. Siehe bei „Hausmittel“

Aufrechter Ziest, *Fuischpakraot*, *Stachis recta*: s. Teemischung Nr. 6.

Berberitze, *Weinlingbeeren*, *Fructus Berberidis*: einkochen und den Saft gegen Heiserkeit trinken.

Bibernelle, *Bibanöi*, *Pimpinella saxifraga*: s. Teemischung Nr. 5<sup>22</sup>.

19 Die Schermaus, der Maulwurf (was juckt, „schert“ man). Schmeller, a. a. O. Bd. II, 453.

20 Schmeller, a. a. O. Bd. I, 240: Bezeichnung für den Specht; rissige Haut

21 Flachs riffeln, durch die Riffel ziehn (wodurch er aufgerauht wird); rauhe Haut. Schmeller, a. a. O. Bd. II, 67.

22 Die Bibernelle wurde — nach einer Sage im Süden und Osten des deutschen Sprachgebietes — bei Pest- und Choleraepidemien auf geheimnisvolle Weise als Heilkraut geoffenbart. Als der Wiener Wald von der Pest heimgesucht wurde, soll ein falkenähnlicher Vogel im Flug gesungen haben:

Iß Kranabir und Bibernell

So wirst nit krank und stirbst nit schnell.

(Marzell, Heinrich: Zauberpflanzen, Hexentränke. Kosmos-Bibliothek Band 241, Stuttgart 1963)

Siehe auch das Donnerskirchner Cholera-Sprüchlein (Teemischung Nr. 5)

Bingelkraut, (Schutt-b., Einjähriges B.), *Proukraot*, *Mercurialis annua*: Tee, abführend, harntreibend, vor Beginn der Blüte wirksam. Teemischung Nr. 6.

Brennessel, *Prenneißl*, *Urticaceae*: Tee aus jungen Frühlingsblättern wirkt schleimlösend. Tee aus getrockneten Blättern mit „Brustzucker“ (Kristallzucker) gegen Husten. Blutreinigungstee. Teemischung Nr. 2.

Brombeere, *Praonpia*, *Rubus fruticosus*: Zubereitung einer Salbe mit Schweineschmalz. Man klopft (*mühhlt*) mit dem Griff eines Messers die Rückseite von Brombeerblättern, so daß der Saft heraustritt, beschmiert sie mit Schmalz und klebt sie auf einen Hautauschlag mit Blasen. Nach dreimaligem Wechsel ist er weg. (Die Salbe des Arztes hatte nicht geholfen.) Teemischung Nr. 1 und 2.

Dotterblume (Sumpf-), *Oattaplatl*, *Caltha palustris*: Tee zum Auswaschen von Wunden.

Eibisch, Echter, *Aiwisch*, *Althaea officinalis*: s. Teemischung Nr. 3.

Eisenkraut, *Aisnkraot*, *Verbena officinalis*: Teemischung. Nr. 4.

Erdbeere, *Eappia*, *Fragaria vesca*: Teemischung Nr. 1.

Hauswurz, *Haoswuats*, *Sempervivum tectorum*: Die fetten Blätter zerdrücken und mit dem Saft das *Zitri* der Haut einschmieren. Bei Ohrenschmerzen ins Ohr träufeln.

Heckenrose, *Heitschal*, *Rosa canina*: Tee aus den getrockneten Beeren, harntreibend.

Heuflaumen, *Haipflama*: in Kleimsackerl<sup>23</sup> gekochte Heuflaumen geben, den Pferden als Umschlag gegen den *Köön* (Druse, Laryngitis) auf den Hals binden.

Holunder, Schwarzer, *Hulla*, *Spanischa Flieda*, *Sambucus nigra*: Frisch abgezogene Rinde auf Rotlauf, *Kofüi* auflegen. Rinde in Wasser kochen für Fußbäder. Holunderblütentee: bei Halsweh trinken oder den Dunst inhalieren; bei Verkühlung, Fieber, schweißtreibend; gut für die Galle.

Hopfen, Gemeiner, *Houpfakraot*, *Ialisch*, *Humulus lupulus*: Auf Geschwulst Blätter frisch auflegen.

Immenblatt, *Melittis Metsophyllum*: Teemischung Nr. 4.

Kamille, Echte, *Kamü(i)n*, *Matricaria camomilla*: Teemischung Nr. 3.

Der Kamillentee wird vielfältig angewendet.

Käsepappel, *Kaslakraot*, *Kaspopü(i)*, *Malva neglecta* (*Vulgaris*): Tee, für Wunden im Mund, Teemischung Nr. 2.

Klette, Große, *Huitpleitschn*, *Arctium Lappa Major*: Blatt frisch auf eitrigte Wunden.

Königskerze, Mehlig, *Höllebraondplia*, *Verbascum Lychnitis*: Die Blüten acht Tage lang in Öl in die Sonne stellen. Tinktur wirkt lindernd auf Brandwunden. Tee aus den Blüten gut für die Lunge.

23 Die Kleien, Kleiwen (Schmeller, a. a. O. Bd. 1, 1319)

Leberblümchen, Dreilappiges, *Leiwakraot*, *Hepatica nobilis*: Teemischung Nr. 7.

Linde, Tiliaceae: Die Rinde junger Zweige abschaben, siedeln, auf Brandwunden Bauschen auflegen. Lindenblütentee wirkt schweiß-treibend.

Lungenkraut, Echtes, *Lungenkraot*, *Pulmonaria officinalis*: Tee, für die Leber. Siehe auch Teemischung Nr. 7.

Maulbeerbaum, Schwarzer und Weißer, *Mäupia*, *Morus nigra*, *alba*: Aus den Blättern Tee, für Wunden im Mund.

Odermennig, *Ottawenni*, *Agrimonia eupatoria*: Teemischung Nr. 1.

Petersilie, *Petersüi*, *Petroselinum sativum* (hortense): frisches Kraut auf entzündete Brust auflegen.

Quitten, *Kiitn*, *Cydonia vulgaris*: Eingetrocknete Quitten reiben und wie Pulver essen, gegen Durchfall.

Roßkastanien, *Fexierkeistn*, *Aesculus hippocastanum*: Kastanien kochen, zum Baden gefrorener Glieder.

Salbei, *Soifa*, *Salvia pratensis*: Tee, für Rachen, Mund, wehe Zähne.

Sauerampfer, Großer, *Schaistee*, *Rumex acetosa*: gegen Durchfall.

Schöllkraut, *Watsnkraut*, *Chelidonium majus*: Man träufelt den gelben Saft der Stengel auf die Warzen, sie werden davon mürbe (*moaw*) und fallen ab.

Spitzwegerich, *Spitsweigarich*, *Faiglhwiaschltee*, *Plantago lanceolata*: die Pflanze frisch auf eitrige Wunden auflegen. Tee: gegen Durchfall.

Stiefmütterchen, Acker-, *Draifoittichkaitstee*, *Viola tricolor*: Blutreinigungstee.

Tausendgüldenkraut, *Tausndkuidnkraot*, *Centaurium minus*: Magentee.

Veilchen, *Vaichal*, *Viola odorata*: s. Teemischung Nr. 1.

Wacholder, *Kranapia*, *Juniperus communis*: s. Teemischung Nr. 5.

Waldmeister, *Woidmoasta*, *Galium odoratum*: s. Teemischung Nr. 4.

Walnußbaum, gemeiner, *Nuß*, *Juglans regia*: Nußschalentee, gegen Durchfall. Nußblätter s. Teemischung Nr. 2.

Wermut, *Wiamat*, *Artemisia absinthium*: Tee, für verdorbenen Magen; s. Teemischung Nr. 6.

Wolfskraut, Osterluzei, *Wuifskraot*, *Aristolochia Clematidis*: Tee, zum Reinigen von Wunden.

Wurmfarn, *Farnkraot*, *Aspidium Filix mas.*: gekocht als Bad bei Rheuma und Gicht.

Ziest, Aufrechter, *Fuischpakraot*, *Stachis recta*: s. Teemischung Nr. 6.

Teemischungen:

Nr. 1

Die getrockneten Blüten und Blätter werden vermengt, als Hustentee gekocht:

Erdbeeren, Brombeeren, Odermennig, Huflattich, Veilchen.

Nr. 2

Getrocknete Nußblätter, Brennessel, Käsepappeln, Brombeeren.

Diese Teemischung soll jeden Tag bei einem Lungendefekt getrunken werden.

Eine heute 50-jährige Frau wurde in ihren Jugendjahren damit geheilt. Ihre Mutter hatte dazu auch das Fieber abgebetet, nicht am Krankenbett, sondern „hintaus“ (Text nicht mehr vorhanden).

Nr. 3

Eibisch gemischt mit Kamillen gegen Verkühlung, Husten.

Nr. 4

Allgemeiner Gesundheitstee:

*Raadlblume* (Arnica?), Eisenkraut, Waldmeister, Immenblatt.

Nr. 5

Walcholder und Bibernelle, gegen Cholera.

*Kroanapia und Bibanö(i)*

*Stiarbst nit schnö(i)*

Nr. 6

Aufrechter Ziest, Wermut, Schutt-Bingelkraut und Kümmel werden in Glaubersalz gekocht, in eine Flasche gefüllt und als Ein-  
guß verwendet, wenn das Rind keinen Eindruck hat.

Nr. 7

Lungenkraut, Leberblümchen und Schutt-Bingelkraut als Tee gekocht, gegen Fieber.

## **„Juden auf der mauth zu Wimpässing“**

Ein Streitfall aus dem Jahr 1637

Von Wolfgang Häusler, Wien

Die Geschichte des Judentums im Raume des heutigen Burgenlandes ist in den letzten Jahren auf verstärktes Interesse gestoßen. Das Erbe dieser durch die Barbarei unseres Jahrhunderts ausgelöschten Volksgruppe in sozial-, wirtschafts- und kulturgeschichtlicher Hinsicht bedarf gerade in der frühen Neuzeit noch intensiver Erforschung, um die eigentümliche Stellung der Juden im Grenzraum zwischen Österreich und Ungarn erfassen zu können. Wichtige Vor-

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1978

Band/Volume: [40](#)

Autor(en)/Author(s): Maar Grete

Artikel/Article: [Volksmedizin aus Donnerskirchen 69-83](#)